Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Chefredacteur:
Carl Oehlmann in Halle S.
Sprechstunde auf der Redaktion 11—1 Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Hallemit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 217. Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 10. Mai 1900.

□ Untersuchung ausländischer Fleischwaaren.

Wann das Fleischschaugesetz im Reichstag zur dritten Lesung kommt, läßt sich noch nicht übersehen. Das Kompromiß zwischen der Regierung und den Konservativen ist fertig, es wird aber Stillschweigen darüber bis zur dritten Berathung beobachtet. Allem Anschein nach wird das in zweiter Lesung beschlossene Einfuhrverbot nicht vollständig aufrecht erhalten werden, aber aus der Zustimmung der großen Mehrheit der Konservativen zu dem Kompromiß geht schon hervor, daß die Bestimmung auch in der abgeschwächten Form einen stark agrarischen Charakter hat und auf eine künstliche Fleischvertheuerung hinausläuft. Was die Haltung der Freisinnigen anbelangt, so sind sie selbstverständlich gegen jede Art künstlicher Lebensmittelvertheuerung, sie sind deshalb für ein Fleischeinfuhrverbot, sei es in der bisher beschlossenen oder in einer abgeschwächten Form, nicht zu haben. Aber sie sind bereit, wie sich das auch in der zweiten Lesung gezeigt hat, für das Fleischschaugesetz in der von der Reichsregierung vorgelegten Fassung zu stimmen, um nach Möglichkeit durch sanitäre Maßnahmen der Einfuhr von ungesunden, der Volksernährung schädlichen Fleischwaaren aus dem Ausland entgegenzuwirken.

Gegenüber der agrarischen Agitation muß aber darauf hingewiesen werden, daß schon jetzt eine strenge Kontrolle gegenüber der ausländischen Fleischeinfuhr geübt wird. Im Lande wird von den Agrariern immer mit dem Schlagwort operirt, das ausländische Fleisch dürfe gegenüber dem deutschen nicht bevorzugt werden; es wird so dargestellt, als ob ganz nach Belieben ausländisches Fleisch ohne Untersuchung ins Land kommen kann, während die deutsche Fleischproduktion allerlei Kontrollmaßregeln sich unterziehen müsse. Dieses Schlagwort entbehrt der thatsächlichen Begründung. Wir haben das Reichsnahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879. Die Bestimmungen dieses Gesetzes machen den Verkäufer jeder ausländischen Fleischwaare dafür verantwortlich, daß er nur zum Genusse geeignetes Fleisch in den Handel bringt; Uebertretungen dieses Gesetzes werden sehr strenge mit Geldbuße und Gefängniß geahndet. Es ergiebt sich hieraus, daß die Beschuldigungen, die der Form nach allerdings gegen die Amerikaner gerichtet worden sind, in Wirklichkeit sich gegen die deutschen Fleischimporteure richten.

Die Bestimmungen über die mikroskopische Untersuchung bieten das buntste Bild, welches man sich denken kann. In einigen Bezirken wird überhaupt keine Untersuchung von der Polizei verlangt — in andern wird dieselbe verlangt, kann aber von jedem geprüften Trichinenbeschauer ausgeführt werden — in vielen Bezirken werden Würste überhaupt nicht untersucht — in anderen sollen alle Würste angeschnitten, also entwerthet werden — in manchen Städten kostet die Untersuchung bis zu 1 Mark pro Stück — in andern nur 5 Pfennig. Man ist sogar soweit gegangen, die von einem amtlich angestellten Trichinenbeschauer eines anderen Ortes attestirte Untersuchung für ungiltig zu erklären; die eine Polizei begnügt sich mit einem Attest, die andere verlangt Stempel oder Plombe; es ist schon vorgekommen, daß ein eifriger Polizeibeamter wegen eines verwischten Farbstempels die Beschuldigung der Urkundenfälschung erhoben hat — in einigen Städten genügt die einfache Plombe bei Würsten nicht, dieselben müssen sogar an beiden Enden plombirt sein, als ob man die Wurst an dem anderen, nicht plombirten Ende öffnen und Trichinen hineinpraktiziren könnte.

Es giebt Städte, die verlangen, daß das ausländische Fleisch in gewissen, vorgeschriebenen Stücken eingeführt werde — andere verlangen, daß das ausländische Fleisch „vor der Schlachtung von einem amtlichen deutschen Thierarzt untersucht sein muß — andererseits wird verlangt, daß jeder Eimer Schmalz zur Untersuchung zum Schlachthof geführt wird. Von einer Schlachthofbehörde ist amerikanische Waare beanstandet worden, weil sie von dem Sachverständigen nur mit „gesund, zum Genuß geeignet", aber nicht als „prima, prima" bezeichnet worden sei. In Verordnungen und Veröffentlichungen hat man polizeilicherseits vor dem Ankauf von amerikanischen Fleischwaaren gewarnt, theils wegen der Trichinengefahr, theils wegen der Verwendung von Borsäure und Borax.

Von agrarischer Seite ist dem Handel der Vorwurf gemacht worden, er sträube sich mit aller Macht gegen die Kontrolle ausländischer Fleischwaaren; gerade das Gegentheil ist der Fall: eine zweckentsprechende Kontrolle, welche die Einfuhr minderwerthiger Waaren verhindert, wird vom deutschen Handel mit aller Macht angestrebt, aber gerade um zu einem praktischen Resultat zu kommen, muß der Handel immer wieder gegen unnütze Belästigungen Front machen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Der diesjährige Aufenthalt des Kaiserpaares in Urville soll im wesentlichen nur der Erholung dienen. Da der Kaiser sowohl als auch die Kaiserin vorzügliche Meister auf dem Klavier sind, so werden sie auch dort dem Klavierspiel huldigen. Aus diesem Anlaß ist auf Anordnung des Kaisers ein vorzügliches Piano in reicher Rococoform und Nußbaum von einer Meyer Firma nach Urville geliefert worden. Nach der „Post" ist auch ein Ausflug nach Schlettstadt zum Besuch der dem Kaiser gehörigen Hohkönigsburg geplant.

* Der Kaiser richtete am 8. d. M. folgendes Telegramm aus Urville an den Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller Berlins: „Der Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller hat Mich am Tage der Großjährigkeits-Erklärung Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen durch eine geschmackvoll ausgestattete Glückwunsch-Adresse erfreut. Empfangen Sie Meinen besten Dank für die freundlichen Segenswünsche und den Ausdruck patriotischer Gesinnung. Wilhelm R."

P. Die feierliche Einstellung des Kronprinzen in das 1. Garde-Regiment z. F. als diensthuender Offizier wird dem Berliner Hofe in den letzten Tagen dieses Monats erfolgen, so daß der Kronprinz bei der großen Frühjahrsparade in Potsdam am 1. Juni bereits die Stelle als Zugführer bei der 2. Compagnie einnimmt, bei der er Dienste thun wird, während er bisher der Leibcompagnie angehört und bei Paraden stets in diese eingetreten war. Zum Chef der 2. Compagnie ist Hauptmann Graf zu Rantzau ernannt, bis vor kurzem Chef der 8. Compagnie. Graf zu Rantzau war als Oberleutnant längere Zeit Regimentsadjutant, und als solcher und auch als Hauptmann Adjutant bei der 1. Garde-Infanterie-Brigade.

P. Prinz Albrecht von Preußen wird, einer am Mittwoch aus Schloß Blankenburg hier eingetroffenen Nachricht zufolge, sich am 16. d. nach England begeben.

* Auf das von der Stadtverwaltung zu Plön anläßlich der Feier der Großjährigkeit des Kronprinzen an diesen gesandte Ergebenheits-Telegramm ist folgende Antwort eingetroffen: „Dem Magistrat und den Stadtverordneten danke ich herzlich für die guten Wünsche zum heutigen Tage, die mich aufrichtig erfreuten. Die Plöner Jahre werden mir immer eine freundliche Erinnerung bleiben. Gratulire auch sehr zum Allerhöchsten Gnadenbeweis. (gez.) Wilhelm, Kronprinz." — Bekanntlich hatte der Kaiser der Plöner Gewerbestiftung ein Gnadengeschenk von 1000 M. gespendet.

* Der deutsche Botschafter in London, Fürst Hatzfeldt, ist im besten Wohlsein in Paris angekommen. Hiernach bestätigt sich also die frühere Meldung, daß er auf der Reise in Dijon erkrankt sei, nicht.

Centralgenossenschaftskasse contra schleswig-holsteinsche Landwirthschaftskammer.

Die Centralgenossenschaftskasse hatte der schleswig-holsteinschen Landwirthschaftskammer bekanntlich zum Vorwurf gemacht, daß sie unberechtigter Weise unter Benutzung des Zinsfußes der Centralgenossenschaftskasse auf dem Hamburger Geldmarkte gewinnbringende Wechselgeschäfte mache. Von dem Vorstande der genannten Landwirthschaftskammer erfolgte hierauf die in einer der letzten Nummern d. Bl. mitgetheilte Erwiderung, in der der Vorwurf der Centralgenossenschaftskasse in äußerst schroffer Form zurückgewiesen wurde. Hierauf bringt nun heute die „Berl. Korresp." eine neue Erklärung der Centralgenossenschaftskasse, in der letztere ihre früheren Mittheilungen über das geschäftliche Verfahren der Schleswig-Holsteinschen Landesgenossenschaftskasse in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhält. Die Centralgenossenschaftskasse erklärt:

„Der Kredit zum Vorzugszinssatz in „laufender Rechnung" wurde für die Landesgenossenschaftskasse am 20. März 1900 in geringerer Höhe als sonst im allgemeinen üblich festgesetzt, nachdem unterm 14. Februar d. J. gemäß den Bestimmungen der Preußischen Centralgenossenschaftskasse die zur Prüfung der einschlägigen Verhältnisse vorgeschriebenen Unterlagen eingegangen waren. Aus diesen Unterlagen ergaben sich alle für den Beschluß der Preußischen Central-Genossenschaftskasse erforderlichen Thatsachen. Infolge von Reklamationen der Kieler Kasse bezüglich der Kreditfestsetzung wurde sodann der letzteren die Einreichung weiterer Unterlagen freigestellt, die auch unterm 6. April 1900 eingingen, aber nur eine Bestätigung der bereits am 14. Febr. festgestellten Thatsachen enthielten. In der Erklärung des Vorsitzenden der Landwirthschaftskammer wird nicht in Abrede gestellt, daß Geschäfte der in Frage stehenden Art auf dem Hamburger Geldmarkte thatsächlich gemacht worden sind. Da die Preußische Central-Genossenschaftskasse vom Gesetzgeber in erster Linie als Ausgleichskasse gedacht und errichtet ist, so ist es unerheblich, wenn in der Erklärung hervorgehoben wird, daß die an den genannten Geschäften benutzten Mittel nicht aus den Geldern der Preußischen Centralgenossenschaftskasse stammten. Die Landes-Genossenschaftskasse in Kiel hatte zum mindesten die Verpflichtung, ehe sie den Kredit der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Anspruch nahm, alle ihre sonstigen verfügbaren Mittel zur genossenschaftlichen Kreditbefriedigung zu verwenden, jedenfalls aber hätte sie, ehe sie aus anderen Quellen stammende Mittel zu den erwähnten Wechselgeschäften verwandte, ihre Schuld bei der Preußischen Central-Genossenschaftskasse abtragen müssen, was nicht geschehen war.

Es sei, so schließt die Erklärung, für einen geordneten Geschäftsbetrieb unerläßlich, daß die Preußische Central-Genossenschaftskasse auf das strengste darauf achtet, daß der von ihr bewilligte billige Kredit direkt oder indirekt einzig und allein für die Zwecke der angeschlossenen Genossenschaften Verwendung findet. Die Nothwendigkeit, dieses Prinzip

Rückblick auf die Theater-Saison 1899/1900.

II. Schauspiel.

Kurz bevor die Theatersaison begann, an deren Ende wir jetzt stehen, geschah ein Ereigniß, das nicht nur an sich selbst Trauer erwecken mußte, sondern das auch beklagenswerthe Folgen nach sich zog: Oberregisseur Hermann Wischhusen starb kurz vor der Wiedereröffnung unserer Bühne. Dieser Mann, der Hochachtung als Mensch und Bewunderung als Künstler verdiente und fand, hat während seiner Thätigkeit in Halle viele Lobsprüche geerntet — viele, aber doch noch zu wenig. Erst als der Tod ihn uns — leider allzu früh — entrissen hatte, konnten wir erkennen, wieviel wir an ihm verloren hatten. Erst als sein Hinscheiden eine Lücke riß, deren Größe überraschen mußte, empfand man, daß er das alles belebende künstlerische Element im Schauspiel gewesen war. Wenn, wie man fast glauben muß, in der Leitung unserer Bühne zwei einander feindliche Kräfte mit einander ringen, von denen die eine lediglich den plumpen Zweck verfolgt, möglichst schnell möglichst viel Geld zu verdienen, während die andere schönen, künstlerischen Zielen zustrebt, so war Wischhusen zweifellos diese letztere, die edlere Kraft. Und als der Tod diese edle Kraft unplötzlich hinwegnahm, da verblieb kein Gegengewicht mehr gegen jene andere, und es traten Zustände ein, die wir nicht gern wiederholt sehen möchten. Es begann eine Art Interregnum, eine Zeit, während der in einer Weise gearbeitet wurde, die man ganz gut mit „drauflos wurfteln" bezeichnen kann. Den Goethe-Cyklus, mit dem die Saison eröffnet wurde, halpelte man in Eilzugsgeschwindigkeit herunter; die Aufführungen waren zumeist mangelhaft vorbereitet und so wenig geschickt inscenirt, daß man zuweilen glauben konnte, nicht ein Künstler, sondern ein Handwerker dirigire unser Schauspiel.

Die Schauspieler, die man uns vorführte, waren noch nicht eingespielt und es war niemand da, der die Fähigkeit besaß, sie zu einem exakt ineinandergreifenden Ensemble zusammenzuschweißen. Wer sollte das auch thun? Herr Direktor Richards vielleicht? Er hat hier noch niemals Spuren einer solchen Fähigkeit bekundet. Aber es liegt mir fern, aus alledem einen Vorwurf für Herrn Direktor Richards abzuleiten; er kann nichts dafür, daß ein plötzlich eingetretener Todesfall unvermuthet offenbarte, in einem wie ungünstigen Lichte seine Direktionsthätigkeit für das Schauspiel erscheinen muß, sobald ihm kein tüchtiger Regisseur zur Seite steht, der vollwerthige künstlerische Arbeit zu leisten vermag. Wohl aber müssen wir aus diesem Interregnum die Lehre entnehmen, daß die Leitung unseres Stadttheaters niemals wieder einem Direktor anvertraut werden darf, der nicht befähigt ist, eben solche vollwerthige künstlerische Arbeit im Nothfalle selbst zu leisten.

Aber wie alles in der Welt, so endete auch dieses Interregnum einmal und es begann eine neue Epoche. Ich freue mich, hierbei Herrn Direktor Richards mit gutem Gewissen auch mal etwas Angenehmes sagen und ihm Beifall für das Engagement des Herrn Oberregisseurs Hofmann spenden zu können. Dieser war — wenn er auch als Schauspieler nicht immer genügen konnte — als Regisseur ein würdiger Nachfolger Wischhusen's. Mit dem Eintritt dieses Mannes begann man wieder etwas von künstlerischem Geiste in unserem Stadttheater zu spüren. Inscenirungen, wie die des „Tell", des „Sommernachtstraum", des „Wallenstein", des „Nathan" u. a. bewiesen, daß wir in ihm den Mann besaßen, den wir brauchen konnten. Publikum und Kritik haben oftmals einmüthig ihre herzliche Genugthuung kundgegeben über den feinen künstlerischen Geschmack, die Geschicklichkeit und Umsicht Hofmanns. Indessen hatte es immerhin einige Monate gedauert, ehe Herr Hofmann seine Wirksamkeit voll entfalten konnte, und als man soweit war, sich immer vorbehaltloser seiner Leistungen zu erfreuen — ging er fort! Er verließ uns mit Ablauf dieser Saison, und von allen Vorwürfen, die man gegen Herrn Direktor Richards richten kann, ist einer der schwersten, daß er diesen Mann nicht dauernd zu fesseln vermocht hat. So lange Herr Hofmann unser Schauspiel leitete, konnte man getrost der Zukunft entgegensehen, sein Abgang jedoch weckt die trübsten Vorahnungen für die kommende Saison. Gerade an einer mittleren Bühne wie der unsrigen brauchen wir einen tüchtigen Regisseur, dessen Geschicklichkeit es möglich macht, manche Schwächen der Darsteller — die nicht immer Kräfte ersten Ranges sein können — auszugleichen. Das, was nicht nur als wünschenswerth, sondern sogar als nothwendig bezeichnet werden muß, ist, daß unser Künstlerpersonal nicht einem allzu häufigen Wechsel unterworfen wird. Wir müssen endlich davon abkommen, daß das Stadttheater in dieser Beziehung einem Taubenschlage gleicht, in den zu Anfang der Saison eine Anzahl von Künstlern einzieht, um am Schlusse regelmäßig wieder hinauszufliegen. Wir brauchen ständige Verhältnisse, ein Ensemble, das nicht nur eine Saison über, sondern das längere Zeit beisammenbleibt. Nur in einem solchen dauernden Ensemble können die Künstler sich einander anpassen, einer den anderen ergänzen, und nur so kann durch ernste künstlerische Arbeit, die ein befähigter Oberregisseur zu leiten hat, eine Kunsttruppe im Laufe der Zeit herangebildet werden, die tüchtige Leistungen hervorbringt, selbst wenn das eine oder das andere Mitglied nicht gerade ein Garrick ist.

Auch von diesem Gesichtspunkte aus ist der Fortgang des Herrn Hofmann sehr zu beklagen, außerdem aber auch das Scheiden mancher anderen tüchtigen künstlerischen Kraft; so vor allem das der Damen Niedt und Arnold. Fräulein Arnold hat mehrere Spielabschnitte hindurch an unserer Bühne gewirkt und ihr Talent hat sich während dieser Zeit ganz prächtig entfaltet. Ihre Leistungen waren als Heldin und Liebhaberin wie als Salondame gleich vorzüglich und ihr Scheiden wird allgemein bedauert. Nicht minder beklagenswerth ist der Abgang von Frl. Niedt, einer Naiven, die zu den besten gehört, die unser Stadttheater jemals besessen hat. Ihr Spiel war von so erfrischender Munterkeit und so natürlicher Selbstverständlichkeit, so frei von allen den üblen Manieren, die man häufig bei Backfisch-Darstellerinnen findet, daß es schwer sein wird, einen ebenwerthigen Ersatz für sie zu finden.

Wenn ich recht unterrichtet bin, verlassen uns auch sämmtliche übrigen Darsteller mit Ausnahme der Herren Gura und Berend, sowie des Frl. Wolffram. Wir freuen uns vorbehaltlos, daß uns die beiden ersten erhalten bleiben. Herr Gura ist ein hochtalentirter und sehr fleißiger Charakterspieler voll Temperament. Er ist kein schablonenmäßiger Bösewicht, sondern ein Künstler voll eigener Ideen, die er frisch und geschickt auszuführen versteht. Sein Spiel war nicht selten der einzige Lichtblick in manchen Aufführungen und er war gleich lobenswerth in der Tragödie wie im Konversationsstück. Herr Fritz Berend hat sich als ein vorzüglicher Komiker gezeigt, der es trefflich versteht, zu charakterisiren. Seine Komik zeugt von Geschmack und Humor und seine Vielseitigkeit verdient besondere Anerkennung. Aber während die Herren Berend und Gura ausgereifte Künstler sind, ist Frl. Wolffram noch durchaus Anfängerin. Zweifellos eine sehr begabte Anfängerin, deren Wiedererangement Genugthuung erwecken müßte, wenn man sicher wäre, daß man künftig nicht wieder Leistungen von ihr verlangt, die sie noch nicht zu bieten vermag. Es ist ein Unding, von dieser Künstlerin zu verlangen, daß sie uns ein Mädchen, Gretchen oder eine Ophelia vorspielen soll; sie kann dabei nur zeigen, wie ihre ungeschulte Begabung unter der Last einer übermäßigen Aufgabe erliegt. Nicht dieser jungen Novize, sondern der Direktion muß man es anrechnen, wenn sie nicht genügen konnte. Sie wird uns in Rollen zweiten und dritten Ranges immer willkommen sein, aber als erste sentimentale Liebhaberin reichte sie in der verflossenen Saison noch nicht aus und wird es auch in der kommenden noch nicht können.

Ueberhaupt war das Fach der sentimentalen Liebhaberin im vergangenen Spielabschnitte recht minderwerthig vertreten. Neben Fräulein Wolffram hatte man noch Frl. Leni Blankenfeld, ebenfalls eine begabte Anfängerin, die aber gleichfalls noch sehr der Schulung bedarf. Eine dritte Liebhaberin besaßen wir in Frl. Rheinen, einer sehr begabten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000510027/fragment/page=0001

aufrechtzuerhalten, werden alle Kenner des Genossenschaftswesens und des Bankwesens anerkennen.

Ultramontane Ansprüche.

Erst die lex Heinze, dann die Flottenvorlage — diese Parole gibt neuerdings die „Köln. Volksztg." aus. Indem das führende Centrumsblatt wahrscheinlich die Stimmung der Centrumsfraktion wiedergiebt, verlangt es vor der zweiten Lesung der Flottenvorlage die Erledigung der Unfallversicherungsreformvorlagen, des Fleischschaugesetzes und der — lex Heinze. „Die Flottenvorlage erfreue sich keineswegs so großer Beliebtheit, daß die Reichsboten mit besonderem Danke in der Heimath empfangen würden, wenn sie nichts als die Flottenvorlage mitzubringen hätten. Wenn der Reichstag die Flottenvorlage brauchbar gestalte und dazu noch der Regierung die nöthigen Steuervorlagen mache, so habe er auch den Anspruch darauf, daß die anderen wichtigen Gesetze nicht in den Brunnen fallen; erst diese, dann die Flotte." — Das klingt ganz diktatorisch. Aber die „Regierungspartei" glaubt sich schon eine solche Sprache gestatten zu dürfen.

Die Bevorzugung des Großgrundbesitzes

beim Remonteankauf einzugestehen, sah sich die agrarische „Deutsche Tageszeitung" infolge bäuerlicher Zuschriften kürzlich mehrmals gezwungen. So hatte in ihrer Nr. 198 ein posenscher Kleingrundbesitzer darüber Klage geführt, daß eine Remontekommission von den zum Verkauf gestellten Pferden der kleineren Besitzer nur sehr wenige zu niedrigen Preisen angekauft hatte, daß aber die enttäuschten Züchter hätten sehen müssen, wie mehrere größere Transporte von Pferden, die tags vorher von „den Herren" aufgekauft worden waren, zum Auftriebe gelangten. Die nicht von der Remontekommission angekauften Pferde verkaufte der kleine Landwirth später an Händler zu höheren Preisen als von der Kommission gezahlt worden waren. Auf diese Darlegungen antwortete in demselben Agrarierblatt (Nr. 208) ein Major a. D., wahrscheinlich jetziger Rittergutsbesitzer. Zum Schlusse seiner Ausführungen schrieb der Herr wörtlich, und die „Deutsche Tageszg" druckt es ohne jede Bemerkung ab:

„In dem Wunsche auf bessere Preise hat also m. E. der Beschwerdeführer sehr recht . . ."

Mit dem Geständniß, daß die Remontekommissionen gegenüber den Händlern zu niedrige Preise bewilligen, ist aber unseres Erachtens die Sache nicht abgethan. Der Schwerpunkt der Klagen ist darin zu suchen, daß vor dem offiziellen Termine bei „den Herren", d. h. bei den Großgrundbesitzern, Pferdeankäufe stattfinden, die den Bedarf der Kommission decken und bewirken, daß die den Remontemarkt besuchenden kleinen Züchter so gut wie leer ausgehen. Zur Hebung der von den kleinen Landwirthen betriebenen Pferdezucht trägt diese Bevorzugung des Großgrundbesitzes sicher nicht bei. Eine Bevorzugung des Großgrundbesitzes gegenüber den kleinbäuerlichen Besitz findet schon auf so vielen Gebieten statt, daß bei der Deckung des Remontebedarfs von einer solchen wirklich Abstand genommen werden könnte.

Politisches.

* Die Kommission des Reichstags zur Berathung der Seemannsordnung hat gestern mit 10 gegen 2 Stimmen den Beschluß gefaßt, das Löschen und Laden von Schiffen an Sonn- und Festtagen zu verbieten. Selbst der Antrag des nationalliberalen Abg. Semler, der Polizeibehörde die Befugniß zu ertheilen, Ausnahmen zu gewähren, wurde abgelehnt. Das Verbot wurde insbesondere lebhaft von dem bündlerischen Abg. Dr. Diederich Hahn befürwortet. So weit sind selbst die Freunde des Herrn Dr. Hahn in Bezug auf die landwirthschaftlichen Arbeiten an Sonntagen nicht gegangen. Wer die Verhältnisse der Schiffahrt kennt, wird zugeben müssen, daß dieser von Konservativen, Sozialdemokraten, Antisemiten und Centrum gemeinsam gefaßte Beschluß auf die thatsächlichen Verhältnisse der Schiffahrt keinerlei Rücksicht nimmt und diese wesentlich schädigen würde. Es ist im übrigen wenig wahrscheinlich, daß die Vorlage in dieser Session noch verabschiedet werden wird.

* Höchst unzufrieden sind, wie schon bemerkt, die Agrarier mit dem Reichsschatzsekretär Frhrn. v. Thielmann. In der „Deutschen Tageszg." wird er wegen seines Verhaltens bei Berathung der Interpellation des Grafen Schwerin-Löwitz noch um einige Töne derber als sonst abgekanzelt. Die Interpellation des Grafen Schwerin, meint das agrarische Hauptorgan, hatte im Reichstage wieder das altgewohnte Schauspiel zur Folge, daß der Vertreter der verbündeten Regierungen für die berechtigten und durch Beschlüsse des Reichstages unterstützten Forderungen der Landwirthe nur ein höfliches Achselzucken übrig hatte. „Die Klage wird als völlig gerechtfertigt anerkannt, dann folgen jedoch ein Dutzend ‚Aber's' und zum Schluß die Versicherung des ‚besten Willens' und einige unverbindliche Vertröstungen für die Zukunft. Für solche nichtssagende Reden entwickelt der Staatssekretär v. Thielmann unter allen seinen Kollegen das größte Talent." — Und nun bedenke man, daß Frhr v. Thielmann den Agrariern außerordentlich weit entgegenkam, indem er ihnen in Aussicht stellte, daß ihre Wünsche bezüglich der gemischten Transitläger, der Mühlenkonten und der Zollkredite in dem neuen Zolltarifgesetze erfüllt werden würden!

* Die Mittheilung der nationallib. „Börsenztg.", daß die Nationalliberalen sich bei der eventuellen Weiterführung der dritten Lesung des „Heinze-Gesetzes" im Gegensatz zu ihrer Haltung vor Ostern, an der Obstruktion der Linken betheiligen würden, wird von der „Natl. Korresp." in aller Form dementirt.

* Aus Frankfurt a. M. war in den letzten Tagen eine Abordnung von Angestellten der dortigen Waarenhäuser nach Berlin geschickt worden, die gestern vom Finanzminister von Miquel empfangen wurde. Ueber den Verlauf der Audienz wird berichtet: Der Minister versuchte, die ihm vorgetragenen Bedenken zu zerstreuen, mußte aber auf die ausdrückliche Behauptung der Abordnung, daß das Gesetz selbst den Kleinkaufleuten keinen Nutzen bringen werde, aufs neue zugeben, daß auch die Regierung über die Folgen des Gesetzes noch durchaus im Unklaren sei, und man vorerst abwarten müsse, in welcher Weise sich dessen Wirkung geltend machen werde, da dies Gesetz vorläufig nur als ein Versuch zu betrachten sei.

* Zur Kanalfrage bringt die häufig pfiffig inspirirte „Schles. Ztg." eine Berliner Mittheilung, welche die vielfach ausgesprochene Annahme, daß die Kanalvorlage in dieser Session nicht mehr eingebracht wird, bestätigt.

* Aus der gestrigen Sitzung der Budget-Kommission weiß die „F. Z." folgenden besonderen „Zwischenfall" zu melden: Es handelte sich bei dem Nachtragsetat u. a. um die Bewilligung von einigen ersten Raten für neue Militär-Eisenbahnen, zu welchen das Reich an Preußen, Bayern und Hessen Zuschüsse gewähren soll. Die Nothwendigkeit dieser Militärbahnen wurde von General Budde, dem Chef der Eisenbahn-Abtheilung des Großen Generalstabes, dargelegt. In der Centrumspartei widersprach Abg. Gröber der Forderung. Die Angelegenheit habe Zeit bis zum nächsten Jahre. Man solle nicht die Praxis, Nachtragsetats zu fordern, unterstützen. Dagegen sprach Abg. Richter für die sofortige Bewilligung der Bahnen aus materiellen und formellen Gründen. Nur die Verhandlungen mit Bayern hätten die frühere Vorlegung verzögert. General Budde sprach alsdann unter großer Heiterkeit der Kommission dem Abg. Richter vor der Kommission den besonderen Dank des Großen Generalstabes aus dafür, daß er die von ihm angeführten strategischen Gründe noch durch andere durchaus zutreffende strategische Gründe wirksam unterstützt habe. — Bei der Abstimmung blieben die Abgg. Müller-Fulda und Gröber mit den Sozialdemokraten allein in der Opposition, während die Freisinnigen diesmal zur „nationalen Mehrheit" zählten.

* Aus der schon erwähnten Hetzrede des Grafen Pückler in Leipzig seien noch folgende Kraftstellen wiedergegeben: Bei Besprechung des Kampfes gegen die Sozialdemokratie äußerte Graf Pückler: „Strenge sei eine wunderbare Tugend, und mit Knüppeln müßte man unter die Kanaillen schlagen, daß die Fetzen umherfliegen." Vom Redner wurde dann der Talmud „erläutert" und bemerkt, ein Volk mit solchen Grundsätzen sei schlimmer als eine Räuberbande. Hinsichtlich des Mordes in Konitz — für den Redner zweifellos ein Ritualmord — sagte er, daß das Blut Winter's um Rache schreie und das Gesindel mit Knüppeln zu Boden geschlagen werden müsse. (!!)

Volkswirthschaftliches.

* Aus Hamburg wird gemeldet, daß die durch das Bäreninselsyndikat in Besitz genommenen Landflächen mit allen Bodenschätzen, wirthschaftlichen und bergtechnischen Anlagen sowie Inventar gestern dort öffentlich versteigert worden sind. Die Schiffsmaklerfirma Knöhr & Burchard Nachf., welche die Versteigerung beantragt hatte, erhielt den Zuschlag bei einem Gebot von 40,000 M., trotzdem Theodor Lerner als bisheriger Mitinhaber der zur Versteigerung gelangenden Objekte dagegen protestirte.

* Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht im „Reichsanzeiger" vom 9. d. M. mit der halbmonatlichen Getreide- und Mehlübersicht zum ersten mal die auf Grund des Bundesrathsbeschlusses vom 15. März d. J. ermittelten Bestände an Weizen, Roggen, Weizenmehl, Roggenmehl in Getreidelagern aller Art, in den Freihezirken und in Mühlenlagern am Schlusse des letzten Monats. Von jetzt ab erfolgen solche Bestandsveröffentlichungen jeden Monat, wogegen die seitherig berechneten Bestände in Wegfall kommen.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Der Minister für Handel und Gewerbe hat den Handelskammern einen Erlaß zugestellt, der sich mit den Anfängen der Herstellung einer Telegraphenverbindung mit Island beschäftigt. Es dürfte sich dabei um die Frage handeln, ob von deutscher Seite eine jährliche Subvention für ein Kabel über die Shetlandsinseln nach Island zu gewähren sei. Bei der Entscheidung der Frage wird in erster Reihe auch der Umstand in Betracht kommen, daß bei der Ueberfischung der Nordsee die deutschen Fischereifahrzeuge immer mehr gezwungen werden, Fischgründe in nordischen Gewässern, auch bei Island, aufzusuchen.

* Einem unschuldig verurtheilten Gerbergesellen Brehm ist vom Oberlandesgericht in Jena für eine über ihn wegen Brandstiftung und Urkundenfälschung verhängte Zuchthausstrafe von 1427 Tagen eine Entschädigungssumme von 2260 M. zugebilligt worden. Brehm hat die gegen ihn 1891 erkannte Zuchthausstrafe verbüßt. Nach Entlassung aus dem Zuchthaus gelang es ihm, das Wiederaufnahmeverfahren in die Wege zu leiten, und zwar mit dem Erfolge, daß er nachträglich freigesprochen wurde.

m. Der Jagdpächter Hendschel aus der Gegend von Bentschen war angeschuldigt worden, die Jagd auf einer von ihm gepachteten Gemeindejagd ausgeübt zu haben, ohne im Besitze eines Jagdscheins zu sein. Ein vereidigter Förster auf einem Rittergute hatte den Angeklagten bei der Ausübung der Jagd auf dem Gebiete der Gemeindejagd betroffen und verlangte von Hendschel die Vorzeigung des Jagdscheins. Ersterer hatte dies aber ab, da der Gutsförster Plötz zu seiner Forderung nicht berechtigt gewesen sei. Das Schöffengericht verurtheilte jedoch den Angeklagten zu einer Geldstrafe und nahm an, daß der Angeklagte ohne Jagdschein die Jagd ausübte; der Förster Plötz sei berechtigt gewesen, von dem Angeklagten die Vorzeigung des Jagdscheins zu verlangen. Dieser Auffassung trat die Strafkammer bei und wies die Berufung des Angeklagten als unbegründet ab. Diese Entscheidung focht Hendschel durch Revision beim Kammergericht an und bestritt dem Förster das Recht, den Jagdschein sich vorzeigen zu lassen. Der Strafsenat des Kammergerichts hob die Vorentscheidung auch auf und sprach den Angeklagten frei, indem ausgeführt wurde, ein Forstbeamter sei nicht befugt, den Jagdschein sich von Personen auf einem Jagdgebiete vorzeigen zu lassen, welches ihm als Schutzgebiet nicht überwiesen sei.

Parlamentarisches.

* Eine Demonstration von Pestbacillen wird auf Antrag der Reichstagskommission für das Reichsseuchengesetz am Sonnabend im Reichsgesundheitsamt stattfinden. Zur Theilnahme an diesem Anschauungsunterricht sind auch die übrigen Mitglieder des Reichstags eingeladen worden.

* Der Präsident des Reichstags, Graf Ballestrem, giebt am 21. Mai ein Essen, zu dem Minister, Mitglieder des Bundesraths und Parlamentarier geladen sind.

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf betr. Maßnahmen zur Verhütung von Hochwassergefahren in der Provinz Schlesien führte heute in fünfstündiger Sitzung die Berathung der Vorlage bis § 38 und beschloß verschiedene Abänderungen.

* Die Eisenbahnkommission des Herrenhauses hat das Nebenbahngesetz unverändert angenommen.

* Die Landtagsersatzwahl in Fraustadt-Lissa an Stelle des verstorbenen Amtsgerichtsraths Kolisch (Freis. Vergg.) ist auf den 29. Mai angesetzt worden.

* Durch die Ernennung des nationalliberalen Abg. Oberbergraths Schmeißer zum Direktor der geologischen Landesanstalt in Berlin ist sein Landtagsmandat für Zellerfeld-Ilfeld erloschen.

---

und tüchtigen Künstlern, die jedoch seltsamerweise äußerst selten zum Auftreten gelangte. Frl. Rheinen ist eine durchaus moderne Künstlerin und ihre Begabung würde besonders im Konversationsstück und im modernen Drama zur Geltung kommen. Von den übrigen Damen unseres Schauspiel-Ensembles seien noch Frau Foerster-Diehl und Frl. Therese Paulmann genannt. Beide, bewährte Kräfte, die niemals etwas verdarben, haben unserer Bühne längere Zeit angehört und wir sehen sie ungern scheiden. Frau Foerster-Diehl hat als Heldenmutter und Anstandsdame sehr tüchtiges geleistet. Im klassischen und modernen Schauspiel gleich brauchbar, gehörte sie zu den festesten Stützen unseres Ensembles. Dasselbe muß von Frl. Paulmann, unserer routinirten komischen Alten, gesagt werden.

Von dem männlichen Künstlerpersonal sei zuerst Herr Nollet, unser Helden- und Liebhaber-Darsteller, genannt, ein Künstler mit prächtigen äußeren Mitteln und von hoher Begabung, der jedoch einen unangenehmen Fehler besaß: er lernte augenscheinlich sehr schwer. Die Folge davon war, daß er neben glänzenden Leistungen, bei denen er sich augenscheinlich genügend in das Studium seiner Rolle hatte vertiefen können, recht Minderwerthiges herausbrachte. So spielte er beispielsweise den Tell und den Wallenstein mit feinem Verständniß, während dagegen sein Faust keinen tiefen Eindruck hinterlassen konnte. Warmes Lob verdienten fast stets seine Leistungen im Konversationsstück. Herr Hahn war ein jugendlicher Held von großem Talent, dessen Können aber noch eine gewisse Unausgeglichenheit zeigte. Er ist einer von denen, die unter einer tüchtigen Direktion sich zu höchster Künstlerschaft entwickeln können. Auch Herr Friedrich Werner, unser Bonvivant, verläßt uns. Er gehörte zu den Künstlern, die viel getadelt worden sind, nicht zum wenigsten von denen, die seine Begabung am meisten schätzten. Er hatte sich eine Manier zu spielen zurechtgelegt, die aus Selbstgefälligkeit und Blasirtheit zusammengesetzt war. Das war sehr bedauerlich, denn Herr Werner besitzt ein so reiches Talent, wie er — besonders in der letzten Zeit — öfter bewiesen hat, daß es einem weh that zu sehen, wie er sich durch seine Manierirtheit selbst im Schatten stand. Es ist auch behauptet worden, daß Herr Werner im klassischen Schauspiel nicht zu gebrauchen sei, und doch hat er — beispielsweise als Questenberg — auch darin recht Tüchtiges geleistet. Er ist hier, wie überall ein trefflicher Darsteller, sobald er sich nur von seinen kleinen künstlerischen Unarten frei macht. Von den übrigen Darstellern sei auch Herr Zillich mit Anerkennung genannt.

Betrachten wir jetzt das Repertoire unseres Schauspieles. Da sehen wir zunächst Goethe mit sieben verschiedenen Werken vertreten, die jedoch insgesammt nur 14 Aufführungen erlebten. Dieser Goethe-Cyclus wurde anfänglich mit Freuden begrüßt, aber die Freude verflüchtigte sich bald, als man sah, wie oberflächlich vorbereitet er herausgebracht wurde. Schiller war durch die Wallenstein-Trilogie, „Tell", „Maria Stuart" und „Demetrius" vertreten. Die Aufführungen dieser Werke zeigten ein bei weitem mehr künstlerisches Gepräge wie die der Goethe'schen. Von Shakespeare sahen wir nur „Hamlet" und den „Sommernachtstraum" und mit Lessing's „Minna" und dem „Nathan" schließt das klassische Repertoire. Insgesammt haben wir 38 Klassikervorstellungen gehabt, während allein Blumenthal und Kadelburg mit ihren theatralischen Kindlichkeiten „Im Weißen Rößl", „Alles ich wiederkam" und „Großstadtluft" es auf 26 Aufführungen brachten. Mit diesen 26 Vorstellungen ist natürlich die Liste des litterarisch-werthlosen noch lange nicht erschöpft; es treten noch — abgesehen von dem Weihnachtsmärchen „Sneewittchen" — 22 Aufführungen gleich werthloser Erzeugnisse hinzu, die wir Herrn Richards gern gegen werthvollere Gaben ausgetauscht hätten. Die ernste moderne Litteratur waren vertreten durch Dreyer's „Haus" und „Probekandidat", Fulda's „Robinson's Eiland," Otto Ernst's „Jugend von heute," Axel Delmar's „Deutsches Jahrhundert", Anzengruber's „Pfarrer von Kirchfeld", Hauptmann's „Einsame Menschen," Sudermann's „Heimath" und Petzold's „Fremdlinge." Der Rest entfällt auf gute oder erträgliche Lustspiele und Schwänke 2c.

Bei einer Gesammtzahl von 148 Aufführungen, die im Schauspiel geboten wurden — wobei von den Gastspielen der Schillerseer und der Tegernseer abgesehen ist — entfallen somit 48 auf vollkommen werthlose Arbeiten und 14 auf das Weihnachtsmärchen „Sneewittchen." Das sind 62 Vorstellungen, oder nicht viel weniger als die Hälfte, mit denen die Dichtkunst nichts zu schaffen hat. Und dabei sind Stücke wie zum Beispiel „Die Walse von Lowood," oder „Onkel Bräsig" u. a. Herrn Richards noch zu Gunsten gerechnet!

Was hätte an Stelle dieses Theiles unseres Repertoires nicht alles geboten werden können! Zunächst natürlich an Novitäten, mit denen es schlecht genug bestellt war. Der statistische Rückblick des Herrn Richards zählt zwar eine ganze Reihe von Stücken als Novitäten auf, die aber in Wirklichkeit mit Ausnahme von Dreyer's „Probekandidaten," Delmar's „Deutsches Jahrhundert," Otto Ernst's „Jugend von heute" und Max Petzold's „Fremdlingen" durchaus keine Novitäten für die außerhalbische Welt sind. Solche Novitäten dagegen, die wir natürlich nicht zu sehen bekommen haben, sind beispielsweise: Hauptmann's „Schluck und Jau," Schnitzler's „Grüner Kakadu," Wildenbruch's „Tochter des Erasmus." Aber daran ist natürlich ebenso wenig zu denken, wie an den „Cyrano," der uns schon für die vorige Saison versprochen war! Jedoch, selbst wenn Herr Richards die wirklichen Neuheiten nicht liebt, dann möge er doch wenigstens einmal ältere Autoren aufführen, deren Werke in Halle noch nie oder selten über die Bretter gegangen sind. Haben denn Grillparzer, Hebbel, Anzengruber, Otto Ludwig, ja sogar Heinrich v. Kleist für Herrn Richards ganz vergeblich gelebt? Oder denkt er nicht einmal daran, uns mit Calderon oder Echegaray bekannt zu machen? Unser Schauspiel-Repertoire bewegt sich seit Jahren in den ausgetretenen Bahnen und doch hätte Herr Richards nur nöthig, sich der eben genannten Dichter einmal zu erinnern, um frisches Leben in seinen Karpfenteich zu bringen! Daß Ibsen in diesem Jahre überhaupt nicht zu Worte gekommen ist, sei nur nebenbei erwähnt!

Solche Repertoireverhältnisse sind wahrhaftig traurig, auf anderen, gleich großen Bühnen dürfte dergleichen wohl unbekannt sein. Freilich, wird Herr Richards einwenden, war es diesmal unendlich schwer, Neueinstudirungen herauszubringen, denn im Laufe dieser Saison waren nicht weniger als 196 Krankheitstage im artistischen Personal zu verzeichnen. Thatsächlich eine abnorme Ziffer. Woher kommt das? Ich kann diese Frage natürlich nicht beantworten, aber ich kann eine andere Abnormität daneben stellen und es dem Leser überlassen, ob er zwischen beiden auffälligen Erscheinungen einen Zusammenhang herstellen will. Ich finde beispielsweise, daß Herr Direktor Richards mit seinem Personal allein im Monat März zu ein halbes Dutzend mal (die genaue Ziffer kann ich nicht feststellen) in benachbarten Städten gastirt hat. Glaubt er wohl, daß es der Gesundheit seines Künstlerpersonals besonders förderlich ist, wenn er mit ihm „auf die Dörfer geht." Diese Art von Gastiren ist für die Künstler eine Strapaze und wenn das Ensemble unseres Stadttheaters so außerordentlich stark von Krankheiten heimgesucht ist, dann soll man es schonen, aber nicht im schönsten Influenza-Wetter nach Eisleben, Naumburg, Aschersleben 2c. jagen! Selbstredend hat unser Stadtheater-Ensemble — nebenbei bemerkt — nicht nur im Monat März Gastspielreisen unternommen.

Während Herr Richards aber so eifrig dabei war, seine eigenen Künstler gastiren zu schicken, hat er uns sehr wenig Gäste vorgeführt: Herrn Büller, den wir schließlich schon bis zum Ueberdruß genossen haben und Herrn Wiecke, dessen Gastspiel zu dem wenigen Erfreulichen der Saison gehörte. Andere Gäste bekamen wir nicht zu sehen. Oder doch: die „Schillerseer" und die „Tegernseer"! Die Schillerseer hatten wohl schon fast ein Dutzend mal in Halle gastirt, bevor sie ins Stadttheater kamen, und die „Tegernseer" unterscheiden sich von ihnen nicht wesentlich. Auf beide Genüsse hätten wir schließlich ohne ernste Beschwerden verzichten können, Herr Richards hätte uns deswegen nicht in Unkosten zu stürzen brauchen.

Wenn wir all das Gesagte zusammenfassen, so sehen wir, daß die Leitung unseres Stadttheaters in der abgelaufenen Spielzeit nicht den künstlerischen Ernst bekundet hat, den wir fordern müssen. Herr Richards hat das Vertrauen zu seiner Direktionsführung erschüttert und es wird schwer halten, es wieder zu befestigen. Hat er die Absicht dies zu thun, dann wird er gewiß nöthig sein, in der neuen Saison eine ungleich größere Reglamkeit zu entfalten und vor allen Dingen den künstlerischen Prinzipien künftighin alle anderen Absichten unterzuordnen.

Hugo Gerlach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000510027/fragment/page=0002

Arbeiterbewegung.

* Unter den Schaffnern und Wagenführern der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft ist eine allgemeine Gährung eingetreten, welche zu den Vorbereitungen für einen allgemeinen Ausstand Veranlassung gegeben hat. Es wird der „B. Volksztg." hierzu berichtet: In den letzten Tagen der vorigen und Anfang dieser Woche haben mehrere Bezirksversammlungen der Schaffner und Wagenführer stattgefunden. In diesen Versammlungen wurden Vertrauensleute gewählt, welche die Bewegung vorzubereiten haben. In den bisherigen Versammlungen wurden die Forderungen bereits festgelegt. Hierzu gehören: Gehaltserhöhung, Durchführung der Pensionskasse, die Einhaltung von vier freien Tagen sowie die Berechnung der Wartezeit an den Endhaltestellen als Dienstzeit 2c. Es ist allerdings zu erwarten, daß die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft es zu einem Ausstand nicht kommen lassen wird, sondern daß sie in Rücksicht auf den thatsächlich vorhandenen Personalmangel, der ja die Schaffung eines Ersatzes der Ausständigen unmöglich macht, die berechtigten Forderungen bewilligt.

* In einer von etwa 170 selbständigen Barbieren und Friseuren besuchten Versammlung zu Frankfurt a. M. wurde nach Erstattung des Referats und längerer Diskussion eine Resolution angenommen, wonach vom 15. Mai ab für Rasiren ein Minimalpreis von 15 Pf., ein Durchschnittspreis von 20 Pf., für Haarschneiden 35 und 40 Pf., und für Rasiren und Frisiren zusammen 35 Pf., mit Waschung 40 Pf., berechnet wird. In der Resolution erklärt ferner die Versammlung, der Regelung der Gehilfenlöhne demnächst näher zu treten.

Heer und Flotte.

* Ueber Verhandlungen der Geschworenen des Militärbezirksgerichts München wird berichtet: Der Unteroffizier Max Grummet hatte in der Ulrichskaserne in Augsburg den Gemeinen Georg Schägle, der als „etwas ungeschickt, körperlich und geistig zurückgeblieben und faul" geschildert wird, schwer mißhandelt. Er hatte ihm Schläge und Püffe mit der Faust versetzt, hintereinander 20 Ohrfeigen gegeben 2c. Einmal packte er den Schägle am Halse und warf ihn gegen die Wand, und am 4. Febr. versetzte er seinem Untergebenen mit einer Spitzgerte etwa 20 Hiebe, so daß Rücken und Gesicht des Schägle etwa 15 blutunterlaufene Striemen zeigten. Der bedauernswerthe Soldat, der sich noch im Lazareth befindet, gab aus Furcht vor seinem Peiniger dem Stabsarzt an, daß seine Kameraden ihn geprügelt hätten. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage bezüglich eines fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs der Dienstgewalt, jedoch mit dem Beisatze: „ohne das Bewußtsein gehabt zu haben, Schmerzgefühl zu erregen." Das Urtheil gegen den Soldatenschinder lautete auf 42 Tage Mittelarrest. — Ein Soldat des 16. Inf.-Regts. erhielt vier Jahre Gefängniß, weil er sich an seinem Unteroffizier vergriffen.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Die gestern ausgesprochene Ansicht, daß der Vormarsch des Lord Roberts zum Theil den Zweck verfolge, eine Verbindung mit dem Heere Buller's in Natal herzustellen, scheint sich zu bestätigen, denn heute meldet eine Depesche der „Daily Mail" aus Kapstadt, binnen vier Tagen werde eine wichtige Bewegung der britischen Armee in Natal erwartet. Buller vervollständige rasch seine Transport-Vorkehrungen. „Daily Mail" glaubt, Buller werde, unterstützt durch eine Bewegung Roberts' im Freistaate, die Drakensbergline forciren. Der Zweck eines solchen Vorgehens könnte nur sein, dem östlich an Kroonstad vorbeistrebenden Lord Roberts die Hand zu reichen, um mit ihm gemeinsam weiter zu operiren. Da die Drakensberge von den Buren jedoch sehr stark besetzt und natürliche Festungen im wahrsten Sinne des Wortes sind, so ist es wenig wahrscheinlich, daß Buller vorwärts kommen wird, selbst wenn es Lord Roberts möglich sein sollte, ihn durch eine Flankenbewegung zu unterstützen. Es ist aber in jedem Falle wahrscheinlich, daß es in den nächsten Tagen zu heftigen Kämpfen kommt.

Inzwischen wird aus Brüssel ein nahes Ende des Krieges angekündigt. Die „Rhein.-Westf. Ztg." will erfahren haben, daß ein Ende des Krieges infolge Einschreitens der Vereinigten Staaten, denen sich Frankreich hinter den Coulissen zugesellte, näher ist, als man denkt. Mac Kinley folge dabei weniger den freundschaftlichen Gefühlen für die Buren als dem Druck der öffentlichen Meinung, und England, das ein Dazwischentreten der europäischen Mächte kaum hätte hinnehmen können und wollen, habe schon, angesichts der zunehmenden Kriegsmüdigkeit in England, Fühler, die von den Vereinigten Staaten ausgestreckt seien, nicht zurückgewiesen. Vorschläge, die zum Ziele führen können, sind schon früher angedeutet worden: Gewährleistete Neutralität und theilweise artilleristische Entwaffnung, Schleifung der Forts, dagegen Anerkennung der völligen Unabhängigkeit beider Freistaaten ohne jede Klausel sowie Zusicherung eines Zugangs zum Meere. Letzteren kann England um so eher gewähren, als es durch endgiltige Besetzung der Delagoabai absolute Herrin der südostafrikanischen Küste sein wird. — Wir geben diese Meldung des rheinischen Blattes wieder, ohne damit eine Gewähr für ihre Richtigkeit übernehmen zu wollen.

Im übrigen ist zur Stunde nur noch eine Meldung der „Central-News" aus Kapstadt zu verzeichnen, nach der der Kommandant Prinsloo wegen Verraths zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt worden sei.

Oesterreich-Ungarn.

Die katholische Volkspartei faßte eine Resolution, in welcher sie die Obstruktion verurtheilt. Auch die Polen und Slovenen sprachen sich gegen die Obstruktion aus.

In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wies der Abg. Herold darauf hin, daß man vorgestern einzelne Abgeordnete im Hause beschimpft und daß die Gallerie in die Debatte eingegriffen habe. Die Tschechen fürchten sich vor Drohungen nicht und würden gegen die angedrohten Angriffe auf der Straße nicht um Schutz rufen. Redner hebt hervor, daß während der Obstruktion der Deutschen die Tschechen die Ruhe bewahrten. Die Tschechen obstruirten, weil ihnen nicht Satisfaktion geboten würde. Sie verlangten, daß die Gesetze eingehalten werden. Herold verlangt vom Präsidenten, daß er einer Wiederholung ähnlicher Scenen, wie sie sich vorgestern abspielten, vorbeuge. Der Abg. Stransky protestirt ebenfalls gegen die vorgestrigen „Beschimpfungen seiner Person." Die Reden der Abgeordneten Herold und Stransky wurden durch Lärm und Zwischenrufe unterbrochen. Abg. Kaiser erklärte, die Tschechen, die selbst den parlamentarischen Anstand oft verletzten, hätten kein Recht, von Anstand zu sprechen. Nachdem noch Herold wiederum gesprochen, erklärte Präsident v. Fuchs, daß er die vorgestrigen Vorfälle aufs tiefste bedauere, jedoch wenig dagegen einwirken könne, da ihm die Geschäftsordnung kein entsprechendes Mittel an die Hand gebe. Nachdem sodann Wohlmeyer im Interesse der produzirenden Stände für Beendigung der Obstruktion eingetreten, war der Zwischenfall erledigt. — Es folgte die Verlesung des Einlaufes, worauf die Sitzung bis zum Abend vertagt wurde. — In der Abendsitzung ging es ruhig zu. Es wurden zehn Mitglieder der Quotendeputation gewählt. An Stelle des Abg. Lemisch wurde der Abg. Hinterhuber zum Delegirten für Kärnten gewählt.

Frankreich.

Das französische Amtsblatt veröffentlicht gestern das Gesetz, durch welches die zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossene Uebereinkunft betreffend den telephonischen Verkehr genehmigt wird.

Großbritannien.

Auf dem gestern in London abgehaltenen Jahresbankett der „Primrose-Liga" hielt Lord Salisbury eine Rede, in welcher er ausführte, die Haltung der europäischen Regierungen gegenüber England sei, so viel er wisse, freidlich. Es könne nicht zu viel gesprochen werden von der sorgsamen, ruhigen Neutralität, die alle Regierungen der Welt bei dem Kampfe Englands in Südafrika beobachtet hätten und zu der sie von Erwägungen der Gerechtigkeit und des Friedens geleitet worden seien. Daraus folge aber nicht, daß England nicht Vorsichtsmaßregeln treffen solle; England könne nur seiner eigenen Kraft vertrauen. Salisbury fügte hinzu, daß diese seine Auslassungen nicht durch irgend etwas veranlaßt worden seien, was dem Auswärtigen Amte Grund zu Besorgnissen gebe. Es dürfe aber nicht übersehen werden, daß in zu vielen Ländern ein gewisser Theil der Bevölkerung, der hoffentlich nicht sehr bedeutend, aber jedenfalls sehr lärmend sei, sich von keinerlei Rücksichten abhalten lasse, Großbritannien in Mißkredit zu bringen. Diese theilweise hervortretende Verbitterung gegen England, welche völlig unerklärlich sei, könnte das Anzeichen sein für eine tiefer gehende Stimmung, mit der England vielleicht eines Tages zu rechnen haben werde. Salisbury sprach dann über die Wehrverhältnisse Englands und sagte, die allgemeine Dienstpflicht würde von den Engländern nicht angenommen werden, sie müßten aber Mittel und Wege finden, welche sie befähigen, zu lernen, die Waffen zur eigenen Vertheidigung zu gebrauchen. Die Vertheidigung des Landes sollte Sache des Volkes sein und nicht lediglich der Regierung überlassen werden. Das müsse erreicht werden durch das allgemeine Bestreben und den allgemeinen Wunsch, das englische Volk zu einer bewaffneten Nation zu machen.

Spanien.

Eine sehr bedenkliche Ausdehnung haben allmälig die Unruhen in Barcelona angenommen. Wegen Zunahme der Unruhen sind bekanntlich auch die Vorlesungen an der dortigen Universität bis auf weiteres eingestellt worden. Ehe sich aber Rektor und Senat zu dem äußersten Schritte, die Universität zu schließen, entschlossen, scheint es zu wüsten Skandalscenen gekommen zu sein. Die Polizei drang mit gezogenen Säbeln in einen Hörsaal und verwundete zahlreiche Studenten. In Barcelona hatten die Unruhen, wie erkennerlich sein wird, am Freitag voriger Woche begonnen, als sich der Minister des Innern im Liceo-Theater gezeigt hatte. Ob es taktisch klug war, daß der Minister auch am Tage darauf das Liceo-Theater besuchte und dadurch von neuem dem Pöbel erwünschten Anlaß zum Skandaliren gab, muß füglich bezweifelt werden, wenn man sieht, daß auch die Studentenschaft sich an den folgenden Tagen in wüstester Weise an den Unruhen betheiligte. Die skandalösen Auftritte in der Universität hätten vielleicht vermieden werden können, wenn der Minister, durch die Erfahrungen des ersten Tages gewitzigt, nicht den Versuch einer Kraftprobe unternommen hätte. Schon als bekannt geworden war, daß Minister Dato sich nach Barcelona zu begeben beabsichtige, „um soziale Reformen zu studiren", drohten ihm die Katalonisten mit Auspfeifen und anderen Kundgebungen. Trotzdem beharrte der Minister auf seiner Absicht. Seine Ministerkollegen und andere einsichtsvolle Kreise mißbilligten die Reise gerade im gegenwärtigen Augenblick starker Gährung. Martinez Campos rannte dem Minister, wie es in einer Madrider Zuschrift an die „Köln. Ztg." heißt, beim Abschied auf dem Bahnhof die Worte zu, die eine gewisse Aehnlichkeit hatten mit denen, die der alte Frundsberg seiner Zeit zu Martin Luther sprach. Die Warner haben, wie die Ereignisse gelehrt haben, recht behalten. Minister Dato hat mittlerweile Barcelona wieder verlassen, aber auch im weiteren Verlauf seiner Reise durch die Provinz Katalonien haben sich Scenen wie die im Liceo-Theater wiederholt. In Tarrasa hat man sich sogar nicht auf Pfeifen und Pereatrufe beschränkt, sondern den Minister und seine Begleiter auch thätlich beleidigt, indem man sie mit Steinen bewarf. Will die gegenwärtige Regierung nicht den letzten Rest von Ansehen verlieren, so wird sie energische Maßregeln ergreifen müssen, um der Ausschreitungen Herr zu werden.

Türkei.

Der Sanitätsrath in Konstantinopel verfügte für die Personen, die von Smyrna nach Konstantinopel reisen, dreimalige ärztliche Untersuchung, bei der Abfahrt von Smyrna, in den Dardanellen und bei der Ankunft in Konstantinopel. Die Quarantäne für Herkünfte aus Alexandrien und Suez wurde auf 10 Tage erhöht.

Philippinen.

Die Philippinen sind fortgesetzt der Schauplatz kleinerer oder größerer Scharmützel zwischen den amerikanischen Besatzungstruppen und den aufständischen Tagalen. Die amerikanischen Quellen der Berichterstattung über die Vorgänge auf dem Archipel sind seit Wochen versiegt, ein bedenkliches Zeichen, wo man gewöhnt ist, daß die Amerikaner auch den unschuldigsten Erfolg an die große Glocke hängen. Neuerdings nun ist der „Voss. Ztg." aus London folgendes Telegramm zugegangen:

„Laffan's Bureau meldet aus Manila, 3000 Aufständische griffen am 4. Mai die Stadt Bulan an und vertrieben die aus 50 Mann bestehende amerikanische Besatzung. Die Aufständischen tödteten dann viele Spanier. Chinesen zündeten die Stadt an."

Die Dauer des Guerillakrieges, wie er sich auf den Philippinen herausgebildet hat, wird übrigens von Kennern der Verhältnisse auf Jahre geschätzt.

Letzte Nachrichten.

Krakau, 9. Mai. Der Dieb, welcher den Baron v. Mengden in Dresden Ende 1895 bestohlen hat, ist heute hier verhaftet worden. Es wurden viel baares Geld und Schmucksachen bei ihm beschlagnahmt.

Madrid, 9. Mai. Infolge der Ereignisse in Barcelona rief Ministerpräsident Silvela den Minister des Innern Dato sofort zurück. Derselbe kommt morgen hier an. Der Zusammentritt des Ministerraths wird mit Spannung erwartet. Viele Gerüchte durchschwirren die Luft, darunter natürlich auch Krisengerüchte.

Wolle. Baumwolle.

* **Bremen**, 9. Mai. Baumwolle. Leblos. Upland middl. 51 1/4 Pfg.

* **Liverpool**, 9. Mai. Baumwolle. Umsatz: 15,000 B., davon für Spekulation und Export 500 B. Stetig.

Middl. amerik. Lieferungen: Träge. Mai-Juni 5 29/64 Verkäuferpreis, Juni-Juli 5 17/64—5 16/64 Werth, Juli-August 5 15/64 Käuferpreis, August-Sept. 5 7/64 do., Sept.-Okt. 4 46/64—4 45/64 Verkäuferpreis, Okt.-Nov. 4 37/64 do., Nov.-Dez. 4 31/64—4 32/64 do., Dez.-Jan. 4 28/64—4 27/64 do., Jan.-Febr. 4 27/64—4 26/64 do., Februar-März 4 27/64 d. do.

Die reichste Auswahl

in

Kleiderstoffen

jeglicher Art bietet

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Neuheiten

für solide Haus- und Strassenkleider,
das Meter 30 Pf. bis Mk. 2.50.

Neuheiten

für praktische Strassenkleider,
das Meter 75 Pf. bis Mk. 4.50.

Neuheiten

für Blousen und Kinderkleider,
das Meter 60 Pf. bis Mk. 3.50.

Neuheiten

für elegante Promenaden-Kleider,
das Meter 1 M. bis Mk. 6.50.

Neuheiten

für Reise- und Sport-Kleider,
das Meter 55 Pf. bis Mk. 4.75.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000510027/fragment/page=0003

Wasch-Blusen, Neuheiten der Saison,

in überraschend großer Auswahl zu außerordentlich billigen, festen Preisen.

Brummer & Benjamin, Gr. Ulrichstrasse 23.

Gnädige Frau wo lassen Sie waschen?

Nur bei M. Fleischer Geiststr. 21.

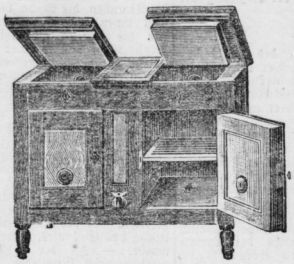
Zähne naturgetreu, gänzl. schmerzlos. Reparaturen u. Umänderungen sofort. **Gaumenlose Gebisse.** **Zahnziehen** schmerzlos ohne allgem. Betäubung. **Plomben, Gold, Silber, Emaille.** Dr. chir. dent. **Netz**, prom. Amerika, Geiststr. **21.** (Auf Namen und 21 achten.)

Getr. Herrenkl. jed. Art, Militärsachen, Waffen, Musikinstr., alt. Gold u. Silb. kauft stets **A. Hofmann**, Leipziger Str. 27.

Hempelmann & Krause,

Halle a. S., Kleinschmieden 5.

Große Auswahl von **Garten- und Balkonmöbeln.**



Eichen-Naturholz-Gartenmöbel.

Eisschränke, bestes Fabrikat, in all. Größen.

Rollschutzwände, Fliegenschränke, Fliegenglocken, Speiseeismaschinen.

Tanz-Unterricht.

Weitere Anmeldungen von Damen und Herren **jeden Alters**, welche die **Rundtänze** erlernen wollen, nehme ich **Freitag** den 11. Mai von 6 bis 10 Uhr Abends in der **Börsenhalle**, Gr. Berlin, entgegen.

— Ungenirter Unterricht. —

Franz Schaplitz, Tanzlehrer, früher Solotänzer.

Tanz-Unterricht

erteilt schnell und sicher zu jeder Zeit **Ad. Fröbe, Henriettenstr. 32, II.**

Buchführung,

dopp. ital. 25 M. — einf. 15 M. — Einzel-Unterricht. Revisionen, Monats- und Jahres-Abschlüsse, Inventuren u. vollständige Neueinrichtung der Bücher übernimmt **F. C. Beyer**, Buchhalter, Meckelstraße 6. III.

Vernickelung

von Gegenständen aller Art prompt und billig.

Josef Mittag, Henriettenstr. 33.

Garten-Anlagen,

deren in Stand setzen und im Stande erhalten, übernimmt und führt gut und gewissenhaft aus

Friedrich Spatzier,
Landschaftsgärtner, Langestraße 4.

Allen Kranken

empfehlen wir electrohom. Heil-Verfahren. Viele Zeugnisse von Geheilten. Buch gratis. **Johannis-Apotheke Leipzig.** Dresdenerstraße.

20% Rabatt.

Handschuhe, Cravatten, Wäsche, Hosenträger
empfiehlt
Gustav Wehage,
Schmeerstraße 23, nahe Markt.

Spirituskocher, Petroleumkocher, Gaskochapparate

empfehlen

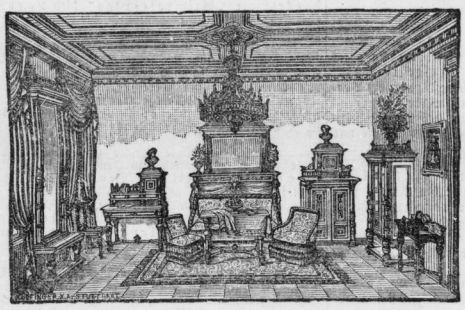
Leonhardt & Schlesinger,

Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 13/15. Fernspr. 113.

Eisenwaaren und Werkzeuge.
Magazin für Haus und Küche.

Otto Maseberg, Möbelfabrik

Gr. Ulrichstraße 10, Mars la Tour, Hof links.



Große Auswahl gediegener **Möbel** in allen Preislagen.
Empfehle speciell gut gearbeitete **Polstermöbel.**

Eiserne Gartenmöbel

zu Restaurationszwecken
empfiehlt als Specialität

Preislisten gratis

zu billigsten Preisen, sofort lieferbar

Christian Glaser,

Halle a/S., Gr. Klausstraße 24.

Reparaturen an Gartenmöbeln werden in meiner Werkstatt für Blech- und Schmiedearbeiten schnell ausgeführt.

Zur Bausaison

empfehlen als bestes Baumaterial unseren

feingemahlenen Cementkalk, außerdem

Ia. Bennstedter Weisskalk in Stücken

zu äußerst billigsten Preisen in Lowrys à 100 und 200 Centnern. Fracht bis Halle für 200 Centner 12 Mk., 100 Centner 7 Mk.

Bennstedter Kalkwerke
M. Maennecke & Schmidt.

Gegründet 1859. Fernruf 305.

Tapeten

reizende Neuheiten zu spottbilligen Preisen.

K. Rapsilber

Schmeerstr. 5.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über

Fahrräder

u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.

Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover, Brüderstr. 4.

Haustelegraphen- u. Telephon-Anlagen

empfiehlt unter langjähriger Garantie

F. May,
Elektrotechnische Anstalt,
Königstr. 13.

Kostenanschläge gratis.

Von frisch eingetroffenen Sendungen empfehlen wir in grösster Auswahl:

Junge Hamb. Gänse und Enten,

Steyr. Capaunen und Poulets, Kücken.

Feiste Rehrücken, Keulen u. Blätter.

Prima Ia. Malossol-Caviar, Engl. Natives-Austern, frische Morcheln, Kiebitzeier, neue Kartoffeln, Matjesheringe, geräuch. Rhein- und Weserlachs, Elbaale, alle Arten feinen und feinsten Tafelaufschnitt.

Westf., Thür. und Braunschw. Cervelatwurst, Pfd. 1,30 u. 1,40. Prima Westf. Dauerschinken zum Rohessen, Pfd. 1,20.

Frische Madeira-Ananas,

selten schöne Früchte, Pfd. 0,90, Stück 2—3 Mk.

Messina- und Blutorangen, Dtzd. 100 Pfg. bis 1,20 Mk.

Pa. Stangen-Spargel,

täglich frisch gestochen, Pfund 55 Pfg.

Pottel & Broskowski

Fernsprecher 193. Gr. Ulrichstrasse 33.

Pünktlicher Versand nach auswärts.

Elektrische Beleuchtungsanlage

Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstraße 23 mit 2 Pferd. Deutzer Gasmotor billig zu verkaufen. Näheres daselbst 2. Etage.

Grassamen,

beste Qualität, pr. Kilo 1 Mk., empfiehlt

G. Herz, Handelsgärtner,
Halle, Harz 42 u. 43.

Das solideste Fahrrad ist „Wanderer".

Vertreter:

Otto Giseke Nachf., Inh. Oscar Schilf,
Halle a/S., Gr. Steinstr. 83.

Neueste Erfindung (D. R.-P. 88082) **Streupulver gegen**

Fußschweiß und Wundlaufen

2fach gerbsaures Methylen. Haupt-Depot **M. Waltsgott, Halle a. S.,** wird in Dosen à 50 ₰ und 1 ℳ **ärztlich** als das **beste**, ja **einzige** Mittel empfohlen, welches in einer dem Körper **unschädlichen** Weise die Schweißabsonderung **einschränkt**, aber nicht vollkommen aufhebt, was **schädlich** ist. Es ist das **einzige** Mittel, welches **sofort den unangenehmen Geruch beseitigt, wunde, rohe Haut sofort heilt.** Es macht die Füße **glatt** und **schmiegsam, beseitigt die brennende Hitze** in den Füßen und erzeugt ein **angenehmes Gefühl**, als ob man auf **Federn** ginge.

Auctionen.

Sonnabend den 12. ds. Vorm. 11 Uhr verteigere ich Geiststr. 39 hier zwangsweise und voraussichtlich bestimmt: eine große Partie versch. Fleischermesser, Beile, Sägen, Gabeln, Mulden, Lochscheiben, 2 neue Ladenblöcke, 1 Mengenmulde, 12 Fleischschadenaschinen, 3 Tafelwaagen, 1 Dezimalwaage, 1 Partie Butten, Blasen, Holzschuhe, Joppen, Jacken, Strümpfe, Leibgurte, Riemen, 1 Marmorplatte, 1 Eisschrank 2c.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 3 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000510027/fragment/page=0004